

Lebensart aus Hannover

6/2017

nobilis

39. Jahrgang; 4,00 €

PERFEKT

*Fahrfreude
mit dem BMW
750i xDrive*

EXTRA

*Celle feiert
725-jähriges
Stadtjubiläum*

Die Sopranistin

ANIA VEGRY besticht auf Hannovers Opernbühne

Foto: Thomas W. Jahn

„Man muss nicht machen, sondern sein“

Ein Sopran von herausragender Klarheit: **ANIA VEGRY** besticht auf
Hannovers Opernbühne – und darüber hinaus.





Immer voller Einsatz bei Ania Vegry –
hier als Cunegonde in „Candide“.

Irgendwann im Gespräch taucht die Frage auf, ob Ania Vegry sich zuweilen ausgiebig in grimmigen Gedanken verstricke. „Dafür ist mir meine Zeit zu kostbar“, lautet die Antwort. „Bei so etwas bin ich ganz pragmatisch.“ Eine logische Sichtweise und wohl auch eine typische – wenn die Sopranistin ihre Karriere in gleichem Tempo vorantreiben will wie bisher, ist längeres Eintauchen in den Trübsinn unbestreitbar eher hinderlich. Ganz abgesehen davon, dass es dem Naturell dieser bemerkenswerten Interpretin nicht zu entsprechen scheint.

Seit zehn Jahren ist Ania Vegry nun im Ensemble der hannoverschen Staatsoper und hat es in dieser Zeit zu zahlreichen Meriten gebracht. Sie gewann unter anderem den internationalen Musikwettbewerb Concours de Genève und bekam den Praetorius-Preis des Landes Niedersachsen. Ihre Leistungen im stetig anwachsenden Repertoire sind weit überregional zur Kenntnis genommen worden, an Einladungen zu Gastauftritten mangelt es nicht.

Hat man da nicht Anspruch auf ein bisschen Eitelkeit? „Ich bin ungeschminkt zum Interview gekommen“, kontert die Sängerin zu Recht, die auch kein Problem damit hat, ihre 34 Lebensjahre offen auf den Tisch zu legen: „Obwohl es immer heißt, der Sopran müsse ewig 29 bleiben. Aber es geht doch nur darum, wie alt man sich fühlt.“ Und wie alt fühlt Ania Vegry sich? „Wie 29.“ Touché.

In diesem Monat können die Opernbesucher die Sängerin in zwei Rollen erleben. Darunter die Adina in Gaetano Donizettis komischer Oper „Der Liebestrank“, in der ein unbedarfter junger Mann entgegen allen Erwartungen das Herz eben jener stolzen Frau erobert: „Am Schluss ist dann alles nur noch Liebe“, beschreibt’s die Hauptdarstellerin und schmettert schon mal das eine oder andere „Ti amo“ vor sich

hin. „Diese Rolle stand schon lange auf meiner Wunschlister.“ Außerdem wird sie die Adele in der „Fledermaus“ von Johann Strauss geben: „Eine Freche. Im heutigen Sinne so etwas wie ein It-Girl.“

Ania Vegry hat im hannoverschen Ensemble extrem schnell Fuß gefasst, wenn auch insofern nicht völlig überraschend, als ihr herausragendes Talent schon beim Mädchenchor Hannover aufgefallen war, der als Klangkörper von Weltniveau gewiss eine gute Schule dargestellt hat. Die Sängerin erweist sich ohne Umschweife als dankbar: „Intendant Michael Klügl und der damalige künstlerische Betriebsdirektor Jürgen Reitzler haben mich von Anfang an voll unterstützt. In meiner ersten Spielzeit durfte ich in Vieles hineinschnuppern, in der zweiten habe ich dann schon zwei große Rollen bekommen, die Ilia in ‚Idomeneo‘ und im Musical ‚Guys and Dolls‘ die Sarah von der Heilsarmee. Ein Jahr später war’s in der ‚Hochzeit des Figaro‘ Susanna, die ja trotz des Titels die eigentliche Hauptfigur ist.“ Diese Produktion ist Ania Vegry noch aus einem anderen Grund besonders in Erinnerung geblieben: „Die Zusammenarbeit mit Regisseur Ingo Kerkhof hat mich sehr geprägt. Von ihm habe ich gelernt, dass es gar nicht darauf ankommt, auf der Bühne viel zu machen. Man muss nicht machen, sondern sein.“ Da ist viel dran, und die Sängerin hat es offenbar sehr verinnerlicht – ganz unabhängig von der jeweiligen Rolle ist sie immer wieder auffallend präsent, ohne deswegen gleich die Rampensau zu geben.

Die Nationalität der Sängerin ist nicht ganz leicht zu definieren, sie selbst bezeichnet sich als „leidenschaftliche Europäerin“. Die ersten beiden Lebensjahre verbrachte Ania Vegry in London und fühlt sich Großbritannien immerhin noch so verbunden, dass ihr ein „Was haben die sich beim Brexit nur

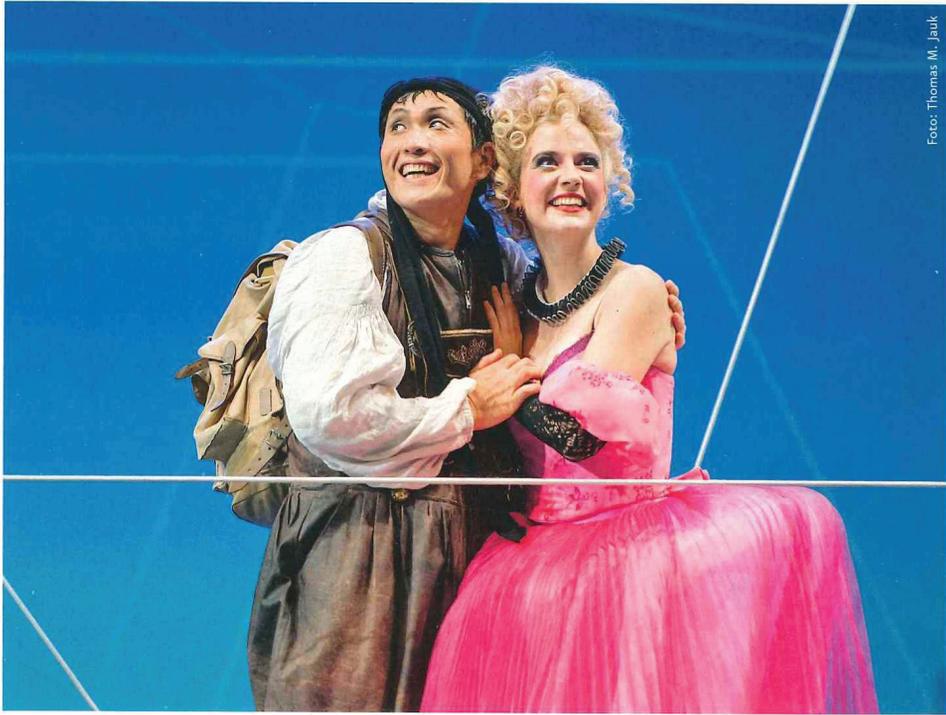


Foto: Thomas M. Jauk



Foto: Thomas M. Jauk



Foto: Jörg Landsberg



Foto: Jörg Landsberg

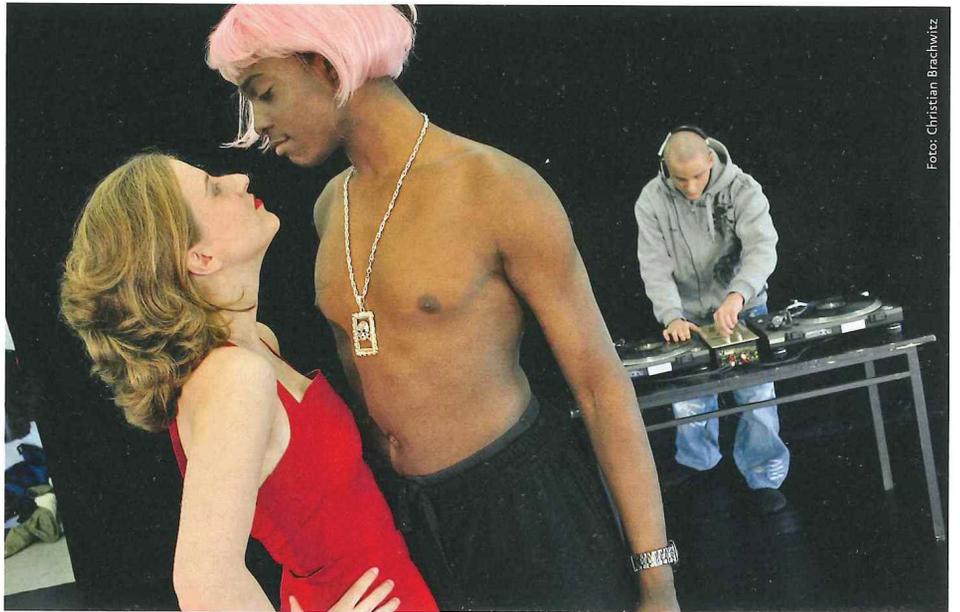


Foto: Christian Brachwitz



Foto: Thomas M. Jauk

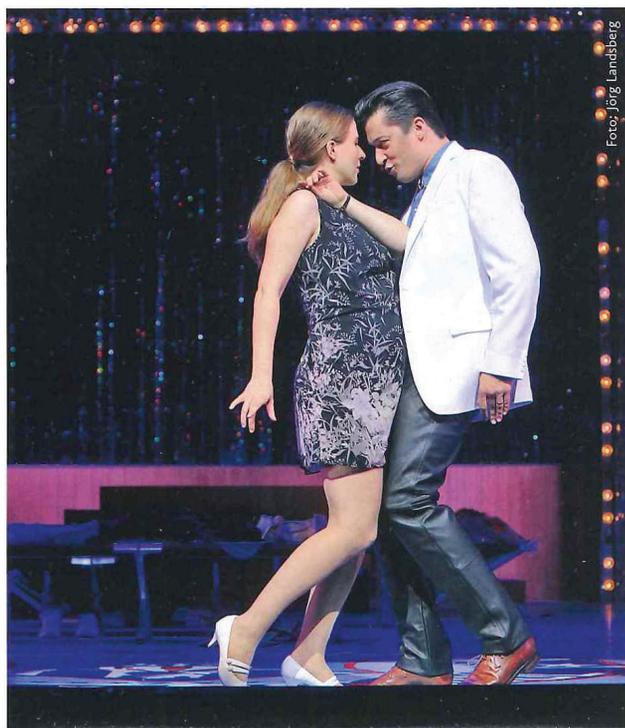


Foto: Jörg Landsberg

*Ob heiter oder ernst,
Musical oder Oper,
Musiktheater für Erwachsene
oder Jugendprojekt:
Das Genre, das Ania Vegry
nicht stemmen kann,
muss wohl erst
noch erfunden werden.*

gedacht?“ herausrutscht. Die Wurzeln liegen allerdings in Polen: Vater Krzysztof Wegrzyn stammt aus Gdansk und ist in Hannover bestens bekannt als ehemaliger Konzertmeister des Niedersächsischen Staatsorchesters, aktueller Professor an der hiesigen Musikhochschule, wo auch die Tochter studiert hat, und Initiator des bedeutenden „Internationalen Violin-Wettbewerbs Hannover“. Da Mutter Bogumila Pianistin ist, scheint die Musik hier in die Wiege gelegt worden zu sein, wenngleich Bruder Radek diesbezüglich ausgebüxt ist – als Filmregisseur tummelt allerdings auch er sich im Kreativsektor. Ihren für Uneingeweihte schwer auszusprechenden Geburtsnamen hat die Sängerin mittlerweile etwas griffiger gestaltet.

Ist denn noch etwas Polnisches in Ania Vegry, abgesehen davon, dass sie die Sprache fließend beherrscht? „Ja, vielleicht, weil es ja heißt, dass die Polen weniger Organisations-talent haben als die Deutschen ... Aber das hat sich bei mir zuletzt sehr gebessert.“ Der Hauptgrund dafür heißt Anton und ist mittlerweile drei Jahre alt – der Sohn mit Ehemann Andrea Sanguineti, seines Zeichens bis Ende der kommenden Spielzeit Generalmusikdirektor in Görlitz. Nun kommt auch noch der italienische Faktor ins Spiel, so dass der Sprössling dreisprachig aufwächst.

Und zunehmend Bühnenluft schnuppert, zumal Sanguineti zurzeit in Hannover das Staatsorchester beim Ballett „Henry VIII“ dirigiert: „Neulich war Anton das erste Mal bei den Proben“, erzählt die stolze Mutter. „Das war natürlich alles sehr aufregend. Er hat auch schon eine Operaufführung besucht, ‚Hänsel und Gretel‘. Und immerhin bis zur Pause durchgehalten.“ Wenig erstaunlich wäre, wenn hier das nächste musikalische Talent heranwächst – wer bekommt schon so brilliant Gute-Nacht-Lieder vorgesungen, übrigens „vorwiegend polnische“.

Ania Vegry wohnt nahe bei den Eltern: „Das ist mit dem Kind oft sehr praktisch.“ Die freie Zeit ist angesichts von Beruf und Familie naturgemäß arg zusammengeschrumpft, doch für ein bevorzugtes Hobby bleibt immer noch Zeit: „Ich esse gern“, lautet die nicht zuletzt angesichts der schlanken Statur der Sängerin etwas überraschende Ansage. Und wenn nicht gerade das geliebte „Ristorante Rossini“ aufgesucht wird, steht Ania Vegry selbst an Herd oder Backofen: „Meine Sachertorte ist wirklich gut“, betont sie und rückt auch gleich mit einem Tipp für süße Pfannkuchen heraus: „Auf jeden Fall eine Prise Salz in den Teig. Zucker braucht immer ein Gegengewicht. Die Säure kommt dann etwa durch die Marmelade hinzu. Eine nahezu unschlagbare Kombination ist Aprikosenmarmelade mit einem Schuss Cointreau ...“ Der Facettenreichtum macht's eben – ob nun auf der Opernbühne oder in der Küche. ■



Jörg Worat
Jörg Worat